

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 5 (1998)

Heft: 50

Artikel: Jeder zweite ein Poet : "Kultur aus Polen" am Bodensee-Festival 1998

Autor: Gunz, André

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Veranstaltungen in St. Gallen

2. Mai, KinoK, 20.45 Uhr: «Cul de sac», Film von Roman Polanski
Weitere Vorstellung: 6. Mai, 20.30 Uhr

5. Mai, Grabenhalle, 20.30 Uhr: Tanztheater Posen mit «Transss...»

7. Mai, Tonhalle, 20.00 Uhr: Jazzkonzert Tomasz Stanko Sextett
Vorverkauf: Fastbox, Telefon 0848 800 800, St. Gallen; Globus, Musik Hug, Herisau: TCS

9.-23. Mai, Waaghaus: Ausstellung «Die polnischen Internierten in der Schweiz»
Vernissage mit Goralenmusik «Torka»: Freitag, 8. Mai, 18.30 Uhr
Öffnungszeiten: Di.-Fr., 15-19 Uhr, Sa./So., 11-17 Uhr

9. Mai, Kathedrale, 19.15 Uhr: Domorgel-Konzert mit Zygmunt Strzep

10. Mai, Waaghaus, 11.00 Uhr: Lesung mit Andrzej Szczypiorski

12. Mai, Tonhalle, 20.00 Uhr: Klavierrezital Ewa Kupiec
Vorverkauf: Konzertkasse Stadttheater, Telefon 071/242 06 06

12. Mai, Waaghaus, 20.00 Uhr: Lesung aus Stanislaw Dygats Roman «Am Bodensee»

14. Mai bis 4. Juli, Foto-Forum: Ausstellung Aleksandra Signer und Piotr Uklanski
Öffnungszeiten: Mi.-Fr. 15-18 Uhr, Sa. 12-17 Uhr, Vernissage: 14. Mai, 18.30 Uhr

16. Mai, Kathedrale, 19.15 Uhr: Domorgel-Konzert mit Magda Czajka

16./17. Mai: Singwochenende für alle «Der Messias»
Infos und Anmeldung: Telefon 071/245 11 58

17. Mai, KinoK, 18.00 Uhr: «Tod des Präsidenten», Film von Jerzy Kawalerowicz
Weitere Vorstellung: 20. Mai, 20.00 Uhr

und auf dem Bodensee:

10. Mai, Fähre «Euregia»: «Wassermusik»
14.45 Uhr ab Romanshorn, 14.45 Uhr ab Friedrichshafen
Infos und Reservation: Telefon 071/245 11 58

Polska KULTURA

Polen? So wie viele die Schweiz mit Jodeln und Banken in Verbindung bringen, hängen Polen die Etiketten «stockkatholisch» und «nationalistisch» an. Der Journalist Peter Rüedi hat sie kürzlich mit den Iren verglichen: «Trinker, Katholiken, Patrioten und jeder zweite ein Poet». Doch die polnische Kultur bietet sehr viel mehr Facetten.

Jeder zweite ein Poet

«Kultur aus Polen» am Bodensee-Festival 1998

Um es gleich vorwegzunehmen: Das spezifisch Katholische spielte zwischen dem Mittelalter und dem Zweiten Weltkrieg im polnischen Kulturschaffen keine wesentliche Rolle; man wird weder einen Claudel noch einen Bruckner finden. Erst durch die Installierung des kommunistischen Regimes konnten sich solche Tendenzen entwickeln, etwa in den Kompositionen von Krzysztof Penderecki (geb. 1933), der sich aus der Position einer entschiedenen Avantgarde immer stärker geistlichen Stoffen zuwandte und dabei auch auf eine eigentlich überholte, spätromantische Musiksprache zurückgriff. Die Annäherung Pendereckis an einen konservativen Katholizismus hatte nicht zuletzt politische Gründe: Penderecki stand dem kommunistischen Regime ablehnend gegenüber, und die katholische Kirche war die wichtigste oppositionelle Kraft zu jener Zeit. Penderecki wird übrigens im Rahmen des Bodensee-Festivals in Konstanz eigene Musik dirigieren (Mittwoch, 20. Mai).

Künstler als Stellvertretung

Etwas anders verhält es sich mit dem Nationalen. Dabei sollte man sich allerdings vor Augen halten, dass Polen 1772 zwischen den benachbarten Grossmächten Preussen, Russland und Oesterreich-Ungarn aufgeteilt wurde und bis 1981 mit Ausnahme der kurzen Zeitspanne zwischen den beiden Weltkriegen keine oder keine volle staatliche Souveränität besass. Die Künstler, insbesondere die Literaten und Musiker, bekamen dadurch eine besondere Stellung in der Gesellschaft Polens. Sie seien «stellvertretend für den fehlenden eigenen Staat zur Seelenregierung der zerstückelten Nation» geworden, formulierte der Berliner Slawist Heinrich Olschowsky.

Kunst wurde damit auch ein Mittel zur Politik. Es ist wohl kein Zufall, dass die Kompositionen Frédéric Chopins als erste in der Musikgeschichte mit dem Etikett «nationale Musik» versehen wurden. Chopin (1819 – 1849) gilt noch heute als Inbegriff des Künstlers, der der «polnischen Seele» Ausdruck gegeben hat, obwohl er Halbfranzose war und den grösseren Teil seines Lebens als Emigrant in Westeuropa verbrachte. (Sein Freund Franz Liszt ist in dieser Hinsicht noch krasser; Vorzeigte-Ungar, obwohl er in seinem ganzen Leben nur ein Jahr in Ungarn lebte und nicht ungarisch sprach). Chopins (und auch Liszts) Musik hatten zu ihrer Zeit jedoch eine enorme Wirkung, weil sie die Verbindung mit der ursprünglichen Volksmusik und damit der Volksseele suchten; sie gaben der Sehnsucht vieler Menschen, – in Italien,

Polen, Süddeutschland oder Ungarn – nach Freiheit und Selbstbestimmung Ausdruck: «Für eure und unsere Freiheit» hiess das Losungswort. Auch in der Schweiz fand der polnische Freiheitskampf grosse Sympathie, unter anderem schrieb Gottfried Keller ein gefühlsgetränktes Gedicht, das in Anspielung auf das polnische Wapen mit den Zeilen beginnt:

*«Es liegt ein weisser Adler
in seinem roten Blut,
sein Fittich ist zerbrochen,
gebrochen ist sein Mut;
sein Röcheln wird schon matter
und kürzer jeder Tag,
die Völker stehn und weinen
um seinen Sarkophag!»*

Nach dem gescheiterten Aufstand von 1863/64, bei dem sich augenfällig zeigte, dass sich die Schwärmerei der vielen westeuropäischen Freunde nicht in tatkräftige Hilfe umsetzen liess – als das Polenkomitee in St.Gallen beispielsweise 200 Gewehre zu den Aufständischen schicken wollte, löste dies ellenlange Diskussionen über die Opportunität eines solchen Vorgehens aus –, suchte die polnische Politik und damit auch die Kultur eine neue Ausrichtung. Aus der Erkenntnis heraus, dass Tapferkeit und Vaterlandsliebe einer kleinen Schicht noch keine tragfähige Basis für eine Befreiung darstellten, solange die grosse Mehrheit der Bevölkerung, die Bauern, keine politischen Rechte besass und somit an einer Veränderung gar nicht interessiert waren, gewann eine nüchternere Betrachtung Oberhand.

Nationale Kunst

Auch für das kulturelle Leben war es selbstredend nicht gefahrlos, wenn die Künste politische Aufgaben übernehmen sollten. Gingen Selbstkritik und Selbstironie verloren, musste reine Erbauungskunst die Folge sein. Da viele polnische Künstler und Intellektuelle im Exil lebten, kam noch eine Tendenz dazu, die Nation zu einer mystischen Grösse hochzustilisieren. Dies wiederum gab anderen, wie Witold Gombrowicz, Gelegenheit, ihren ganzen Hohn und Spott auf die Patrioten niederprasseln zu lassen. Gombrowicz war 1939 auf einer Schiffsreise nach Buenos Aires von Hitlers Ueberfall auf Polen überrascht worden und in der Folge nie wieder in seine Heimat zurückgekehrt. Seine Werke, vor



links: Der Modern Jazzer Tomasz Stanko (am 7. Mai in der Grabenhalle) rechts: Avantgardistisches Stück mit dem Tanztheater Posen (am 5. Mai in der Grabenhalle).

Fotos: Pressedienst



allem sein «Tagebuch» und der Roman «Transatlantik», sind eine an Schärfe kaum mehr zu überbietende Abrechnung mit einer patriotischen und provinziellen Kultur, in deren «heimeligem Mief, einer Mischung aus tantenhafter Gutmütigkeit und zynischer Geringschätzung aller Werte» ganze «Heerscharen von Berühmtheiten» herangezüchtet worden seien, aber auch mit dem Dünkel der sog. «Gebildeten». Die bekannte Choreographin Ewa Wychichowska vom Tanztheater Posen hat «Transatlantik» als Stoff für ein aussergewöhnliches avantgardistisches Tanztheaterstück mit dem Titel «Transss» genommen, das am 5. Mai in der Grabenhalle gezeigt wird.

500 Autorinnen und Autoren im Exil

Polen ist ein traditionelles Emigrationsland. Neben den politischen Flüchtlingen und den Hunderttausenden, die Polen verliessen, um in Deutschland, später in den USA und Südamerika Arbeit zu suchen, lebten immer auch viele Intellektuelle und Künstler im Ausland. Die Anthologie «Polen im Exil» nennt für die Nachkriegszeit 500 Autoren, beinahe 100 Verlage und über 4000 Zeitschriften-Titel ausserhalb Polens und in polnischer Sprache. Ganz von Polen abgelöst haben sich wenige; den meisten wird «slawische Schwermut» nachgesagt.

Ein weiteres Klischee? «Ich musste immer lachen, wenn Interviewer nach dem polnischen oder slawischen Herz in unserer Musik fragen», wurde der polnische Jazzer Michal Urbaniak kürzlich in der «Weltwoche» zitiert: «Inzwischen muss ich sagen: Sie haben recht. Früher oder später kommt das zum Vorschein, vielleicht ist dieser gemeinsame Nenner in den Genen kodiert, diese Schwermut».

Diese Sätze standen in einem Artikel über die neue CD «Litania», mit welcher der Trompeter Tomasz Stanko eine Neuinterpretation der Musik seines früheren Kollegen und Mentors Krzysztof Komeda wagt. Komeda, der als junger Arzt sich nebenbei als Jazzpianist betätigte, bei dieser Gelegenheit den Jazzfreund Roman Polanski kennenlernte, für ihn fast alle Filmmusiken schrieb und mit ihm nach Hollywood ging, dort vor einer grossen Karriere stand, aber 1969 unter mysteriösen Umständen starb, gilt als der Begründer eines eigenständigen europäischen Jazz. Seine Inspirationen bezog er nicht von den Jazzgrössen Amerikas, sondern indem er «gewissermassen die Wurzel aus Chopin zog» («Weltwoche»). Stankos Projekt wird ebenfalls im Rahmen des Bodensee-Festivals präsentiert (Tonhalle, 7. Mai).

Ausrichtung auf Europa

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs hat sich die Situation Polens nochmals völlig verändert. Polen will zu Europa gehören, nicht nur wirtschaftlich, auch kulturell. «Wollen Sie Polen etwas Gutes tun, dann sollten sie uns nicht polonisieren – integrieren Sie uns!», erklärte Dr. Antoni Buchner vom deutsch-polnischen Institut in Berlin bei der Vorbereitung des Bodensee-Festivals. Aber man kann es ebensogut umgekehrt sehen: Europa braucht Polen und damit die Erfahrungen der ehemaligen «Ostblock»-Länder. Es wirkt fast prophetisch, wenn der 1962 gestorbene Gombrowicz in seinem «Tagebuch» niederschrieb, es brauche ein «drittes Bild des Menschen» – nicht den reinen Individualisten und nicht als die «Nummer» als Teil eines Kollektivs, sondern «den Menschen in Verbindung mit dem anderen, konkreten Menschen». Dieses Bild werde aber erst auf den Leichnamen der alten Weltanschauungen und so abstrakten Werten wie Klasse, Nation oder Rasse entstehen können und letztlich aus dem Osten kommen: «Der Westen lebt trotz allem die Vision des vereinzelt Menschen und der absoluten Werte. Uns dagegen wird immer spürbarer eine andere Formel bewusst: Mensch plus Mensch, Mensch mal Mensch – uns sie sollte keineswegs mit einem Kollektivismus gleich welcher Art assoziiert werden.» Ein Grund mehr, sich mit der Kultur aus Polen auseinanderzusetzen! ■

André Gunz